

Nachrufe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **74 (1999)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nachrufe

«Da ist ein Land der Lebenden
und ein Land der Toten.
Die Brücke zwischen ihnen ist die Liebe,
das Einzigbleibende, der einzige Sinn.»

Thornton Wilder

Nachrufe

Alfred Abegg, Kreuzlingen, 1914–1998

In Berlingen starb in den letzten Sommertagen 1998 alt Regierungsrat Alfred Abegg, der als Sozialdemokrat von 1972 bis 1980 das Departement für Erziehung und Sanität geleitet hatte. In Salen-Reutenen und in Kreuzlingen war er als Lehrer in der Schulstube gestanden, ehe er Stadttammann von Kreuzlingen (1958 bis 1972) und schliesslich Mitglied der Thurgauer Regierung wurde. Alfred Abegg hatte alle Stufen der parlamentarischen Schulung durchlaufen, er war Mitglied des Kreuzlinger Gemeinderates, des Grossen Rates – beide Parlamente präsidierte er für je ein Jahr – und des Nationalrates. Ständerat Thomas Onken würdigte

mit bewegten Worten das Wirken seines Parteifreundes Alfred Abegg: «Seine wahren Fähigkeiten zur Geltung bringen, sein ausgeprägtes Führungstalent, seine politische Gestaltungskraft und sein Durchsetzungsvermögen entfalten, das konnte er eigentlich erst als Kreuzlinger Stadttammann und – krönender Höhepunkt – als Thurgauer Regierungsrat. Denn Führen und Regieren, das war förmlich auf ihn zugeschnitten, das war sein Element und forderte seine besten Kräfte, fachlich wie menschlich.» In Alfred Abeggs Thurgauer Regierungsjahre fallen die Vorbereitungen und die Annahme des Stipendiengesetzes und des Unterrichtsgesetzes durch das Volk. Beide Gesetzeswerke sind Pfeiler des Thur-

gauer Bildungswesens, um dessen Entwicklung sich Alfred Abegg als Departementschef grosse Verdienste erworben hat, genau so wie er sich für das Gesundheits- und Spitalwesen eingesetzt hat.

**Alfons Angehrn-Marquart,
Hagenwil, 1916–1998**

Das Engelsglöcklein vom Turm des Schlosses kündete dem Dorf Hagenwil am 11. August den Tod des Schlossherrn Alfons Angehrn-Marquart, der in fünfter Generation das Familienerbe des trutzigen Baus mitgetragen und mitgestaltet hatte. Das Dorf hatte den «Föns» kaum einmal fortgelassen, abgesehen von zwei Schuljahren im Gymnasium Appenzell, dem Besuch der Landwirtschaftlichen Schule in Pfäffikon und der Aktivdienstzeit. Nach dem Tod seines Vaters übernahm er die Verantwortung für den Betrieb, treu unterstützt von seiner Frau Julia. Der Landwirtschaftsbetrieb wie die Gaststuben im Schloss forderten ganzen Einsatz. Bäuerliche Anliegen trug Alfons Angehrn als Vertreter der Christdemokratischen Volkspartei in den Thurgauer Kantonsrat, dem er während 28 Jahren angehörte. Der Kirchgemeinde Hagenwil diente er als Pfleger und als Präsident und trug in den siebziger Jahren Verantwortung für die Kirchenrenovation, wie er zuvor sich für die sorgsame Renovation des Schlosses in verschiedenen

Etappen eingesetzt hatte. Die Vereine und Korporationen in der Gegend konnten sich auf das kompetente Mitwirken von Alfons Angehrn verlassen. Beim Gast- und Landwirt und seiner Familie kehrten alle gerne ein, die Sonntagsspaziergänger, die Leute aus dem Dorf, aber auch Repräsentanten der «grossen Welt», denn der Thurgauer Kulturförderer Dino Larese hatte bei kulturellen Aktivitäten das Schloss Hagenwil immer wieder zum Mittelpunkt manch geselliger Nachfeier werden lassen. In bescheidener, herzlicher Weise hiess Alfons Angehrn alle willkommen. Dass in den letzten Jahren ein eigener Schlosswein heranwuchs, hat den naturverbundenen Mann besonders gefreut.

**Heinz Bachmann, Thundorf,
1931 – 1997**

Am Silvester-Nachmittag 1997 wurde auf dem Friedhof Kirchberg-Thundorf Heinz Bachmann zu Grabe getragen. Im Alter von erst 66 Jahren hatte ihn eine tückische Krankheit dahingerafft und damit ein Leben beendet, das ihn lange Jahre als Sattler-Tapezierer, schliesslich aber während 33 Jahren als Schulpfleger und während 20 Jahren als Gemeindeammann von Thundorf in Kontakt mit vielen Menschen gebracht hatte. Ein bauliches Andenken an die Ära Bachmann wird bleiben: Das alte «Türmli-Schulhaus» dient heute als Gemeindehaus.

Jakob Baumgartner, Weinfeld, 1915–1998

Jakob «Jack» Baumgartner, hat an die 60 seiner 82 Erdenjahre in Weinfeld verbracht. In Speicher AR aufgewachsen, begann er erst eine Lehre als Koch, wurde Magaziner und Ausläufer, ehe er sich für eine kaufmännische Ausbildung entschloss. 1938 trat er in die Firma Model ein, deren Geschäftsleitung er ab Mitte der siebziger Jahre angehörte. Als sportbegeisterter Mann liess er sich 1958 vom Aktionskomitee für den Bau einer Kunsteisbahn auf der Güttingersreuti zur Mitarbeit gewinnen. Damit begann ein langer, grosser Einsatz für die «Genossenschaft Kunsteisbahn»; der berufliche Feierabend ermöglichte es ihm, als Betriebschef zu amten. Auch die Eishockeyaner hatten in Jack Baumgartner einen Verbündeten. Ohne ihn, heisst es in einer Würdigung, wäre die Entwicklung dieser Sportart im Thurgau weniger dynamisch vor sich gegangen.

Jakob Burgermeister, Stettfurt, 1901 – 1997

Am 1. Dezember 1997 wurde, 96-jährig, der Stettfurter Wagner Jakob Burgermeister zu Grabe getragen. Als Ältester seines Gewerbes, das er in Bürglen erlernt hatte, diente er den Bauern weit über das Lauchetal hinaus während Jahrzehnten als zuverlässiger Berufsmann, wenn es galt,

Fahrzeuge für die Landwirtschaft, Schlitten, aber auch Sensen und Heugabeln herzustellen. Den veränderten Bedürfnissen seiner Kunden wusste sich Jakob Burgermeister geschickt anzupassen: Noch bis in die achtziger Jahre hinein fertigte er auch Böden, ja sogar Fenster und Türen und war bei Hausbauten und Renovationen ein gefragter Spezialist. Er wird in der aussterbenden Zunft der Wagner, aber auch im Ortsbild von Stettfurt vielen Menschen fehlen.

Ursula Felix, Märwil, 1911 – 1997

In Märwil ist im November 1997 Ursula Felix im Schatten jener Kirche, in der sie über 35 Jahre als Organistin gewirkt hatte, zur letzten Ruhe bestattet worden. Die ausgebildete Lehrerin war seinerzeit mit der väterlichen Pfarrfamilie aus dem Bündnerland nach Leutmerken gekommen. Weil Stellen an den Schulen fehlten, kümmerte sich die junge Frau um ihre Eltern, erteilte Sonntagschule und Privatstunden und half in der Leitung der kirchlichen Jugendgruppe mit. Im Kriegsjahr 1939 wurde Ursula Felix Primarlehrerin in Fimmelsberg; nach nur zwei Jahren stellte sie sich aber wieder in den Dienst ihrer Familie. Bruder Peter hatte sich in Märwil ein Haus bauen lassen, das von da an der Schicksalsgemeinschaft zur Bleibe und zur Heimat wurde. Nach dem Tod ihrer

Eltern und ihres Bruders blieb Ursula Felix allein im Märwiler «Steinacker», bis sie im Schloss Berg den letzten irdischen Aufenthalt fand.

Siegfried Gideon, Weinfeld,

1921–1998

Mit Siegfried Gideon, der am 17. März 1998 starb, ist eine markante Gestalt aus dieser Welt abgetreten, Bauer und Unternehmer, vielseitig engagiert im politischen und im gesellschaftlichen Bereich. Sein Weggefährte Erich Marx sagt von ihm: «Siegi war kein Schweizer Jude, sondern ein jüdischer Schweizer. Dies war bestimmend für sein ganzes Leben». Der in Weinfeld Geborene hat sich als Bauernvertreter im Gemeindeparlament und während 26 Jahren im Kantonsrat für die Anliegen seines Standes stark gemacht. Verschiedene mit der Landwirtschaft verknüpfte Kommissionen hatten in ihm genauso einen engagierten Präsidenten wie der thurgauische Polizeiverband, der traditionsgemäss von einem aktiven Politiker geleitet wird. Dem Ekkharthof in Oberhofen, der Genossenschaft Kunsteisbahn und dem Schweizerischen Israelitischen Altersheim in Lengnau schenkte Siegfried Gideon Arbeitskraft und Aufmerksamkeit. Mit dem Bau der Siedlung «Aeulihof» 1993 war das bäuerliche Lebenswerk von Siegfried Gideon gekrönt. Unternehmergeist bewiesen hat er durch seine aktive

Mitarbeit in den Strassenbauunternehmen Vago und Egolf AG. Mit seiner Frau Rolande und den drei Söhnen erinnern sich viele an den eigenwilligen Vertreter des Bauernstandes.

Otto Graf, Bischofszell, 1919–1997

Kurz vor Weihnachten 1997 nahm Bischofszell Abschied von Otto Graf, einer Persönlichkeit, die der Stadt und dem Kanton viel gegeben hat. Nach einer Banklehre und Aktivdienstleistungen hatte er sich in den Dienst der Gemeinde – als Mitarbeiter bei den Technischen Betrieben und später als Steuersekretär – gestellt. Während einiger Jahre kommandierte er die Feuerwehr Bischofszell. Zusammen mit Otto Thoma eröffnete er 1962 ein Treuhandbüro. Auf Vorschlag der Christlich-demokratischen Volkspartei wurde Otto Graf 1971 in den Gemeinderat Bischofszell und ein Jahr später in den Grossen Rat des Kantons Thurgau gewählt. Vorab im Finanz- und Bildungsbereich wurde auf sein Wort und seine Meinung gehört. Eine weitere grosse Verantwortung wurde ihm durch die Wahl in das Thurgauer Obergericht zuteil.

Hans Grimm, Faulensee / Raperswilen, 1906–1998

Mit freundlichem Gedenken nahm die Gemeinde Raperswilen die Nachricht vom Tod ihres einstigen Gemeindevorstehers Hans Grimm entgegen, der

92jährig in Faulensee gestorben ist. Der gebürtige Zürcher war Ende der vierziger Jahre als Betriebsleiter auf den Gutsbetrieb Müllberg in Raperswilen gekommen. 1961 wurde er zum Gemeindeammann gewählt, und er übernahm, wie viele seiner Kollegen in kleinen Gemeinden, verschiedene Verwaltungsaufgaben. Seine Frau Anny sorgte auf ihre Weise für das Wohl der Bevölkerung, indem sie im Dorf einen Spezereiladen führte. Während einer Amtsdauer gehörte Hans Grimm dem Thurgauer Grossen Rat an. In der Zeit, als er die evangelische Kirchenvorsteherschaft Raperswilen präsidierte, wurde die kleine Dorfkirche renoviert. 1971 verliess das Ehepaar Grimm den Seerücken, um am Thunersee eine neue Heimat zu finden.

**Conrad Gubler, Weinfelden,
1904–1997**

Das grosse Riegelhaus beim Weinfelder Farbbrunnen heisst «Gublerhaus». In seinem Keller haben Kleinkunst und Kultur seit Jahrzehnten ihren Platz. Der Weinfelder Künstler Conrad Gubler, Maler, Zeichner, Bildhauer und Schöpfer von unverwechselbaren Holzplastiken, und seine Frau Martha, Fotografin, haben darin Raum dafür geschaffen. Aber das Haus war vor allem gross genug für eine junge Familie mit vier Söhnen, fürs künstlerische Atelier des Vaters, für das Fotogeschäft der Mutter. Zu

Ende des Jahres 1997 hat sich Conrad Gublers Lebenskreis geschlossen. Er war 1904 in Müllheim zur Welt gekommen. Die von seinen Eltern empfohlene Feinmechanikerlehre machte den jungen Mann nicht eben glücklich; eine zweite Lehre als Dekorationsmaler ergänzte er durch den Besuch der Kunstgewerbeschule Zürich. In Dresden, Breslau und Paris weitete er seinen künstlerischen Horizont und fand dabei zu seinem Stil. An seiner allerersten Ausstellung im Weinfelder Rathaus begegneten sich Martha Elisabeth Waigand und Conrad Gubler, für einander bestimmt, der Mitwelt von den schönen Dingen des Lebens zu erzählen. Aus den Bildern leuchtet die Erinnerung.

**Guido Hug, Arbon,
1930 – 1998**

Drei Jahre nach seiner Pensionierung ist in Arbon der Verleger und Journalist Guido Hug zur Jahresmitte 1998 verstorben. Mit dem eben an der Kantonsschule Frauenfeld erworbenen Handelsdiplom in der Tasche, folgte er vor 50 Jahren dem Ruf seines Vaters, der in der Stadt am See die Buchdruckerei E. Wyler und die Verlagsrechte des damaligen «Oberthurgauer» übernommen hatte. Sogleich erlag er der Faszination des Journalismus, schrieb für die Ressorts «Arbon» und «Sport» und erwies sich nebenbei als gewiefter Inserateverkäufer. Darüber hinaus gelang es

ihm, dem Familienunternehmen namhafte Druckaufträge zu akquirieren. Gemeinsam mit seiner Mutter Hedwig und Dr. Claudio Caroni erwarb Guido Hug Anfang der siebziger Jahre die St.Galler Verlags AG. Durch den Erwerb der Aktienmehrheit an der «Schweizerischen Bodensee-Zeitung» in Romanshorn wurde aus dem «Oberthurgauer» die «SBZ». 1985 kam die Verschmelzung der Unternehmung mit der Zollikofer AG/«St. Galler Tagblatt» zustande; seit Anfang 1998 erscheint die Zeitung nunmehr als «Bodensee Tagblatt». «g.h.» wird für immer mit dessen Geschichte verbunden bleiben.

Hans Hug, Mannenbach,

1901 – 1997

Die Karriere des 1901 geborenen ehemaligen «Seestern-Wirtes» von Berlingen, Hans Hug aus Mannenbach, liest sich wie eine Erfolgsgeschichte aus der Schweizer Gastronomie: Lehre als Konditor im Welschland, Arbeit in vielen Grossstädten Europas, auf Luxusschiffen wie der «Bremen», an Faruks Hof in Ägypten, an ersten Adressen der Schweizer Hotellerie in St.Moritz, Gstaad und Wengen und schliesslich die Position als Chefkonditor im Zürcher Kongresshaus. Als 54jähriger wagte er den Sprung in die Selbständigkeit, erst in Zürich und später im Hotel «Seestern» in Berlingen.

Hermann Keller, Arbon,

1911 – 1997

Aus einer Weinfelder Weinbauernfamilie stammend, kam Hermann Keller im Herbst 1911 in Oberaach zur Welt. Sein Vater, August Keller, Kaufmann, Dorfpoet und Armenpfleger der Kirchgemeinde Weinfeld, wollte, dass der Bub den ihm versagt gebliebenen Weg ins Lehrerseminar ginge, obwohl dieser lieber Buchbinder geworden wäre. Dennoch leuchteten die Erinnerungen an eine glückliche Seminarzeit in die Abendstunden Hermann Kellers hinein. Mit dem Lehrerpapier in der Tasche zog der Jungmann nach Zürich, um in der Epileptischen Anstalt als Wärter und Erzieher zu wirken. Dort begegnete er der Kinderkrankenschwester Gertrud Vollenweider, die ihm als Ehegefährtin nach Kesswil folgte. Zwei Söhne, die sich später wiederum in Vaters Fussstapfen begaben, kamen im Dorfschulhaus am See zur Welt. 1949 liess sich Hermann Keller nach Arbon wählen, wo er an die 30 Jahre erst auf der Unter- und Mittelstufe und schliesslich als Sonderklassenlehrer wirkte. Zusammen mit seinem Lehrerfreund Paul Meyer gehörte er zu den Initianten für den allgemeinen Blockflötenunterricht an den Thurgauer Primarschulen. Musik galt im Hause Keller viel; bis in die letzten Wochen seines Lebens pflegte Hermann Keller in seinem Heim einen kleinen Flöten-Musizierkreis.

Der religiös-sozial geprägte «Escherbund» war Hermann Keller für ein weiteres öffentliches Wirken wegweisend. So liess er sich als Präsident der Evangelischen Kirchenvorsteherschaft Arbon, als Mitglied der Evangelischen Synode, als Präsident der Kinderkrippe gewinnen. Als Vertreter der Sozialdemokraten sass er in der Sekundarschulvorsteherschaft Arbon und wirkte als Mitglied der kantonalen Lehrmittelkommission.

Charlotte Kluge-Fülscher, Räuchlisberg, 1929 – 1998

Räuchlisberg, auf der grünen Terrasse oberhalb des Dorfes Amriswil gelegen, war Charlotte Kluge-Fülschers Lebensmittelpunkt in den meisten ihrer fast 70 Erdenjahre. 1929 in St. Gallen zur Welt gekommen, verbrachte sie in diesem Weiler ihre Jugend. Im Haus der Urgrossmutter war Künstlergeist von allem Anfang an daheim, Architektur und Bildhauerei nichts Fremdes. Zeichnend und malend suchte das Schulmädchen schon nach seinem Weg. Als 17jährige zog Charlotte nach Zürich an die renommierte Kunstgewerbeschule; ihr Wunsch, Bildhauerin zu werden, scheiterte an ihrer zarten körperlichen Konstitution, also schrieb sie sich für Grafik ein und eröffnete sich so ein reiches, weites künstlerisches Feld. Zusammen mit ihrer Mutter erteilte sie allerorten im Thurgau Kurse in Bauernmalerei. Die

beiden Frauen vermochten Begeisterung zu wecken; Schränke und Truhen erzählen in vielen Stuben von dieser im besten Sinne des Wortes volkstümlichen Zeit.

Thurgauer Botschafterin durfte Charlotte Kluge-Fülscher an der «Saffa 58» in Zürich sein, als sie mit liebenswerten Figuren im «Haus der Kantone» den Gästen der Schweizer Ausstellung für Frauenarbeit Sequenzen aus der Thurgauer Geschichte erzählte. Ihr Wirken als «Basteltante» an der Kantonsschule Frauenfeld liess Charlotte Kluge-Fülscher zu einer Pionierin des Werkunterrichtes werden.

Die Begegnung mit Hans Joachim Kluge, dem «fremden Handwerksmann aus Frauenfeld», wurde nicht allein beiden Eheleuten zum Segen. Ihr «Hajo» war ihr «Vertrauter, Manager, Drucker, Rahmenmacher und Bilderhenker». War Charlotte im Kreis der Thurgauer Künstlergruppe anerkannte Kollegin und gefragte Ratgeberin, gedieh das Zweigespann Kluge-Fülscher zu einem unschätzbaren Herz- und Angelpunkt durch seine vielfältigen, jahrelangen Dienste im Vorstand der Gruppe.

Kurt Lanner, Frauenfeld, 1909 – 1998

Am 14. Januar 1998 verstarb der 1909 im Südwesten des heutigen Tschechien geborene Dr. Kurt Lanner. Sein Lebensweg ist fast ein Abbild

der Geschichte unseres Jahrhunderts. Nach dem Studium in Pharmazie und dem Doktorat musste er als Jude vor der deutschen Besatzung nach England fliehen. Er und seine Brüder schlossen sich dort dem Widerstand und der tschechischen Exilarmee an. Nach Kriegsende kehrte er in seine Heimat zurück und trat in den diplomatischen Dienst ein, der ihn nach Amerika führte. Nach der Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 musste Kurt Lanner erneut flüchten. Er kam nach Frauenfeld, arbeitete in der Apotheke Biedermann und schliesslich im Kantonalen Laboratorium. Seinen beruflichen Feierabend stellte er in den Dienst der «Aktion P», die Pensionierte ermuntert, für andere da zu sein. Die Stadt Frauenfeld dankte ihm dafür mit der Verleihung ihres Anerkennungspreises.

Otto Marti, Frauenfeld,

1935 – 1998

«Postblitz vom Rathaus» haben seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den Frauenfelder Stadtweibel Otto Marti genannt, der am 19. Juni 1998 auf dem Weg zur Arbeit Opfer eines tragischen Verkehrsunfalls geworden ist. Der gelernte Bäcker-Konditor, im Kurzdorf aufgewachsen, trat 1970 als Postwart in den Dienst der Stadt Frauenfeld. 1979 zum Stadtweibel befördert, wurde er vertrauter und vertrauenswürdiger Mitarbeiter des

Stadtrates, des Gemeindeparlamentes und des Wahlbüros. Gerne liess er sich als Gratulant einspannen, wenn es galt, den Neunzigjährigen Glückwünsche und Geschenke zu überbringen. Stolz erfüllte den Mann, der am liebsten im Hintergrund wirkte, aber dann doch, wenn er – in festliches Ornat gekleidet – als Begleiter des Stadtammanns bei Empfängen auf seine Weise auch die Stadt repräsentieren durfte. Bei seinem 25-Jahr-Jubiläum rechnete Otto Marti aus, er habe in allen Jahren, beladen mit Akten und Briefen, wohl 6000 Kilometer zwischen Rathaus und Hauptpost zurückgelegt. Gerne hätte man dem liebenswürdigen Menschen, der zudem in vielen Vereinen seine Dienstfertigkeit bewies, eine weitere Wegstrecke gegönnt.

Hansrudolf Meier, Steckborn,

1933 – 1997

In Steckborn verstarb im Oktober 1997 kurz vor seinem 65. Geburtstag der Arzt Dr. Hansrudolf Meier. Der in Rüti geborene und in Winterthur und Weiach Aufgewachsene hatte sich lange vor seiner Niederlassung in Steckborn im Jahre 1973 als Arzt mit eigener Praxis in Sisseln sowie als Assistenzarzt in Männedorf und Richterswil und als chirurgischer Oberarzt in Laufenburg einen Namen geschaffen. Seine grosse Liebe aber galt dem afrikanischen Kontinent, auf dem

er in Transvaal, Sambia und Malawi als Chirurg, Geburtshelfer und Tropenmediziner wertvolle Erfahrungen gesammelt hatte. Hansrudolf Meier, der in Afrika zum passionierten Jäger geworden war, hatte nicht zuletzt durch seine Begeisterung für das Waidwerk in seinem Thurgauer Wirkungskreis viele Freunde gewonnen.

**Arthur Meili, Frauenfeld,
1915 – 1998**

In der Seniorenresidenz Friedau in Frauenfeld starb am 20. Juni 1998 Arthur Meili, ehemaliger Vizedirektor der Thurgauer Kantonalbank. In Winterthur geboren und aufgewachsen, absolvierte er die Kantonsschule in der Eulachstadt. Seine musikalischen Fähigkeiten als Handharmonikalehrer, Dirigent und Komponist hätten eigentlich einen Weg in dieser Sparte erwarten lassen. Er besann sich anders, machte, mit einem Handelschuldiplom in der Tasche, eine Banklehre und widmete sich dieser Sparte mit Auszeichnung. Vor seiner Berufung an den Hauptsitz Weinfelden hatte sich Arthur Meili als Wertschriftenchef der Filiale Frauenfeld Ansehen verschafft; als Zeitungsmitarbeiter wusste er einem interessierten Leserkreis in vielen Beiträgen wirtschaftliche Zusammenhänge aufzuzeigen. 1960 zog die Familie Meili, zu der die Gattin Inez, zwei Töchter und ein Sohn zählten, von Oberengstringen nach Uesslingen. Wie im

Militär als Offizier liess sich Arthur Meili auch in dieser Gemeinschaft für verantwortungsvolle Mitarbeit gewinnen, so als Gemeindeschreiber und AHV-Stellenleiter. Von Jugend an war Arthur Meili dem Fussballclub Winterthur verbunden, als Aktiver, als Juniorenobmann und Veteran.

**Adolf Ott, Ennetbühl /
Diessenhofen, 1909–1998**

In Ennetbühl im Toggenburg, wo er die letzten zehn Jahre seines Lebens verbracht hatte, starb im März 1998 Adolf Ott, der sich als Architekt und Kunstmaler einen Namen geschaffen hat. Trotz der räumlichen Distanz hat man ihn in Diessenhofen, wo er aufgewachsen war, nicht vergessen. Während seiner Ausbildung zum Bauzeichner genoss er Kurse an der Kunstgewerbeschule Zürich. Der elterliche Betrieb, eine Zimmerei/Bauschreinerei, bot ihm Gelegenheit, Häuser und praktische Dinge für den Alltag zu entwerfen. Als Architekt zwar selbständig geworden, blieb er dem Familienunternehmen verbunden. Seine Ausstellungsräume im «Oberhof» in Diessenhofen öffnete er auch für andere Künstler. Die Landschaft am Rhein und die Toggenburger Alpenwelt boten ihm eine Fülle von Motiven; die Gabe, zu erzählen, kostete er in Gedichten und Geschichten aus.

**Hans Reich, Landschlacht,
1923 – 1997**

«Er war Schulmeister, ein Meister der Schule», bezeugt Hansruedi Schweizer seinem im Herbst 1997 verstorbenen Kollegen Hans Reich, Sekundarlehrer aus Landschlacht. Als Seminarist war Hans Reich aus dem Baselbiet in den Thurgau gekommen, das Thurgauer Lehrerpatent wies ihm den weiteren Weg für Studien in Zürich und Paris. Der junge Sekundarlehrer folgte erst einem Ruf an die Schweizerschule in Florenz. 1949 wurde er an die Sekundarschule Altnau gewählt, deren Entwicklung bis hin zur Oberstufenschule Hans Reich in den 40 Jahren seines Wirkens in besonderem Mass gefördert hat. Das ehemalige Zehnthaus des Domkapitels Konstanz in Landschlacht wurde zur Heimstatt der Familie Reich-Vonderwahl; Italien, vom Vater in seinen Florentiner Jahren entdeckt, war gerngesehenes Ferienziel und Mittelpunkt auch des Studienurlaubs. Als nebenamtlicher Schulinspektor wie auch als Präsident der Thurgauischen Sekundarlehrerkonferenz wusste Hans Reich mancher Kollegin und manchem Kollegen Beistand zu gewähren. Als Mitglied der Aufsichtskommission der Kantonsschulen leistete Hans Reich einen weiteren Beitrag an die Entwicklung des Thurgauer Schulwesens. Am See bleibt die dankbare Erinnerung an einen Lehrer lebendig, der Generatio-

nen glückliche und lehrreiche Schuljahre geschenkt hat.

**Fritz Reinhard, Schlattingen,
1960 – 1998**

In den Winterferien im Bündlerland wurde der erst 38jährige Dorfkäser von Schlattingen, Fritz Reinhard, vom Tod ereilt. Aus dem aargauischen Meisterschwanden stammend, hatte er der Familientradition folgend, in vierter Generation seine Laufbahn gemacht und die Meisterprüfung abgelegt. 1985 wählte sich das eben vermählte Paar Ruth und Fritz Reinhard-Häfliger Schlattingen zum Arbeits- und Wirkungsfeld. Zur Freude der Eltern kamen vier Kinder zur Welt. Von der Öffentlichkeit liess sich Fritz Reinhard in die Primarschulbehörde wählen, als Präsident schaute er bei der Raiffeisenbank und im örtlichen Musikverein zum Rechten. Als begeisterter Musikant gehörte er zu den Gründern einer Brass Band in Schaffhausen.

**Gerda Rodel-Neuwirth, Arbon,
1914 – 1998**

«Sie war keine «Seniorin». Sie war eine Alte, auch darauf bestand sie»: Die Bildlegende der Wochenzeitung «WoZ», in der Gerda Rodel-Neuwirth, «Sozialistin, Journalistin und Jüdin», von Stefan Keller in einem Essay auf-rüttelnd und feinsinnig gewürdigt wird, macht deutlich, welch engagierte, kämpferische Frau Anfang

Februar 1998 in Arbon gestorben ist. Eine Woche vor ihrem Tod war sie noch einmal in Paris, wie sechzig Jahre zuvor als Flüchtling aus dem besetzten Wien. Nach der Besetzung durch die Deutschen floh die junge Frau 1940 erst nach Südfrankreich und von dort über die Berge ins Wallis. Ein Jahr lang lebte sie illegal in Zürich, wurde verhaftet, in ein Internierungslager und ins Gefängnis gesteckt. Ihre Angehörigen – Eltern, Schwester und Schwager – fanden in Auschwitz den Tod. Als Hausmädchen kam sie nach Arbon, wo sie den Redaktor der «Thurgauer Arbeiter Zeitung», Ernst Rodel, kennen lernte. An der Seite ihres Gatten wurde auch sie Journalistin. «So leben wir alle Tage» nannte Gerda Rodel ihre ungewöhnlichen Alltagskolumnen. Als aufmerksame Beobachterin des Parlamentsbetriebes im Thurgauer Grossen Rat wusste sie sachlich zu berichten und scharfsinnig zu kommentieren. Die Art und Weise, wie sie aus den Gerichtssälen rapportierte – nicht von «Fällen», von Menschen war zu schreiben –, hat sie zur gefragten Mitarbeiterin mancher Ostschweizer Tageszeitung werden lassen. Die Altersjahre blieben geprägt von ihrem Einstehen für Schwache und Benachteiligte. Und Gerda Rodel besann sich auf ihre jüdischen Wurzeln in dem Augenblick, als das «Manifest vom 21. Januar 1997», das fordert, die jüngste

Geschichte der Schweiz müsse von Entstellungen und Beschönigungen befreit werden, zur Unterschrift bereit lag.

Fritz Schär, Matzingen, 1926 – 1997

Mit Fritz Schär verstarb eine der legendären Figuren der Schweizer Radsportszene. Der als «ewiger Zweiter» bekannte Radsportprofi hatte zu Zeiten von Ferdi Kübler und Hugo Koblet in den frühen fünfziger Jahren stets in den vorderen Rängen von Tour de Suisse, aber auch von Giro d'Italia und Tour de France mitgekämpft, ehe er 1959 seine radsportliche Karriere beendete. Ein schwerer Verkehrsunfall sollte ihm 1967 nachhaltige gesundheitliche Probleme bringen, die er aber mit eiserner Selbstdisziplin und grosser Energie zu meistern wusste. In Matzingen wohnhaft, war er in Frauenfeld, auch als Inhaber eines kleinen Ladengeschäftes am Kreuzplatz, bestens bekannt. Noch 1996 amtierte er als Ehrengast und Starter der Tour de Suisse am Etappenort Frauenfeld.

Jakob Schöni, Neukirch-Egnach, 1918–1998

Jakob Schöni in Neukirch-Egnach hat kurz vor seinem 80. Geburtstag von dieser Welt Abschied genommen. In Bächli bei Ellighausen und im «Egni» aufgewachsen, liess er sich am Seminar Kreuzlingen als Primarlehrer und an der ETH Zürich zum

Sportlehrer ausbilden. In Neukirch und Amriswil unterrichtete er Primarklassen; an der Verkehrsschule St.Gallen erteilte er Turn- und Stenographieunterricht. Zusammen mit seiner Frau Clärly leitete er das St.Galler Schülerhaus, wo junge Leute aus der Kantons- und aus der Verkehrsschule unter der Woche betreut wurden. Fünf Töchter wurden der Familie, die nach 15 Jahren im Schülerhaus in die Jugendheimat des Vaters in ein eigenes Haus zog, geschenkt. Die Aktivdienstzeit prägte Jakob Schöni Persönlichkeit stark; der engagierte Offizier forderte Disziplin, von sich und anderen. Turnerinnen und Turnern auf lokaler und kantonaler Ebene wusste Jakob Schöni in seinen verschiedenen Chargen etwas abzuverlangen. Mit wachem Interesse nahm Jakob Schöni aber auch am kulturellen Leben teil. Seine besondere Aufmerksamkeit galt der Malerei. In seinem grossen Garten und bei vielseitiger sportlicher Betätigung fand Jakob Schöni Ausgleich zu seinen beruflichen Verpflichtungen und für Mussestunden im anfänglich nur ungern angetretenen Ruhestand.

Albert Schoop-Naef, Frauenfeld, 1919–1998

Am 3. März 1998, als der Stand Thurgau daran dachte, wie ihm zweihundert Jahre zuvor die Freiheit zuerkannt worden war, beschloss die Stadt Frauenfeld den Festtag mit

einem Vortrag über die Leistungen des Staatsmannes und Diplomaten Johann Konrad Kern. Der beste Kenner der Kern'schen Lebensgeschichte, sein Biograf Albert Schoop, war gebeten worden, im Rathaus zu reden. Noch so gerne liess sich der Historiker dafür gewinnen und noch so gern hat er für das vorliegende Jahrbuch sein Manuskript zur Verfügung gestellt. Dass es den Charakter eines Abschiedswortes auf immer trägt, tut uns leid.

Als Bürger von Dozwil ist Albert Schoop 1919 in Hauptwil geboren worden. Seine Schulzeit hat er in Amriswil verbracht, wo sein Vater als Lehrer und später als Friedensrichter und als Schulpfleger wirkte. Nach einer Primarlehrerausbildung in Kreuzlingen wandte sich Albert Schoop in Zürich und in Genf dem Studium von Geschichte und Literatur zu. Als erstes wissenschaftliches Werk des jungen Doktors der Philosophie erschien 1948 die «Geschichte der Thurgauer Miliz».

«Ein Volk, das seine Geschichte kennt, bleibt sich selber treu.» In seinem «Thurgauer Jungbürgerbuch» und erst recht in der dreibändigen Thurgauer Kantonsgeschichte, zwischen 1987 und 1994 erschienen, hat Albert Schoop bekräftigt, um was es ihm mit seinem Wort an die Thurgauer Festgemeinde beim Jubiläumsakt von 1960 ging, um eine Verbundenheit mit der als Heimat geschen-

ten Gegend. Solche Überzeugung prägte auch seine Tätigkeit als Lehrer – von 1946 bis 1959 an der Schweizerischen Alpinen Mittelschule Davos und bis 1984 an der Kantonsschule Frauenfeld. Für alles, was ihm wichtig war, hat Albert Schoop den Einsatz nie gescheut: Er war Vizepräsident der Stiftung Pro Helvetia und Präsident der Thurgauischen Museums-gesellschaft sowie des Historischen Vereins des Kantons Thurgau. Die Evangelische Synode des Kantons Thurgau präsidierte er von 1970 bis 1974. Mit der Leitung der «Guggen-hürli-Genossenschaft» in Frauenfeld wahrte er sich eine besondere Ver-bindung zur Sommerresidenz von Johann Konrad Kern, dessen Anden-ken wachzuhalten bis in die letzten Tage seines Lebens Albert Schoop Anliegen und Auftrag war.

Paul Tanner, Siebeneichen,

1913 – 1997

Paul Tanner – Bauer mit Leib und Seele, Politiker mit Herz und Ver-stand – hat seiner Oberthurgauer Heimat, dem Kanton, dem Bauern-stand und der Eidgenossenschaft viel zu geben gewusst. Im Advent 1997 starb er in seinem 85. Lebensjahr. Das Präsidentenamt in der örtlichen Schulbehörde und in der Kirchen-vorsteherschaft schuf die Vorausset-zungen zur Übernahme des Gemein-deammannamtes von Egnach, das er von 1965 bis 1983 ausübte. 1959

wurde Paul Tanner sowohl ins Bezirksgericht Arbon als auch in den Thurgauer Grossen Rat gewählt, der ihm für das Amtsjahr 1970/71 das Vertrauen als «höchster Thurgauer» schenkte. Präsidentenwürde und Bürde trug der Bauer mit Bündner Bürgerbrief auch im Landwirtschaft-lichen Kantonalverband und dessen Politischer Kommission. Im Herbst 1971 kam zu allen anderen Verpflich-tungen ein Nationalratsmandat hinzu; eine Last, die er nach vier Jahren abgab, um an vertraueterem Ort zum Rechten zu sehen. Viele Zeitgenos-sen werden mit Tanners Nachfolger, Paul Rutishauser aus Götighofen, einiggehen, der in seiner Würdigung schrieb: «Wer das Glück hatte, mit Paul Tanner in irgendeiner Form zusammenzuarbeiten, wird ihn als bodenständigen, vertrauenswürdigen Politiker und auch als lebens-würdigen Menschen in guter Erinne-rung behalten.»

Ernst Trachsler, Frauenfeld,

1913 – 1998

Für zwei Wochen wollte der damals 22jährige Schriftsetzer Ernst Trachs-ler als Aushilfe bei der Firma Huber & Co. AG in Frauenfeld bleiben; es wurden 21 Jahre daraus. Dem gebür-tigen Rheintaler wartete in der Hauptstadt ein grosses Arbeitsfeld auf verschiedenen Ebenen. 1956 übernahm der frühere Präsident der Typographengewerkschaft das Amt

des Arbeitersekretärs. Drei Jahre später schenkten ihm die Stimmberechtigten das Vertrauen als Präsident der Schulgemeinde Frauenfeld. Stark gewachsene Schülerzahlen machten in jener Zeit Neubauten von Schulanlagen und Kindergärten nötig. Bis 1978 stand Ernst Trachsler im Dienst der Schule. Seine Mitarbeit auf gemeindepolitischer Ebene begann 1949 mit der Wahl ins Gemeindeparlament. Nach dem Tod von Stadtmann Albert Bauer wurde Ernst Trachsler 1970 in den Stadtrat gewählt, dem er elf Jahre lang angehörte. Als Präsident der Baukommission und später der Betriebskommission hat er sich vorab um das städtische Alters- und Pflegeheim verdient gemacht. Im Thurgauer Grossen Rat, im Bezirksgericht Frauenfeld und im Obergericht konnte man sich auf das Urteil des ruhigen, überlegten Mannes verlassen. Drei Tage vor seinem 85. Geburtstag verschied Ernst Trachsler am 20. Februar 1998.

**Werner Volkart,
St. Margrethen/Wängi,
1918 – 1998**

Das Rheintaler Grenzdorf St. Margrethen war Eingang und Ausgang im Leben von Pfarrer Werner Volkart, der – einen Tag vor seinem von ihm freudig erwarteten 80. Geburtstag – am 21. Februar 1998 entschlafen ist. Die Kirchgemeinden St. Gallen Strau-

benzell, Lütisburg im Toggenburg und Wängi im Hinterthurgau boten ihm den Rahmen für sein Wirken.

Zusammen mit seiner Ehefrau Magdalena, geborene Roggwiler, und dem damals zweijährigen Sohn zog Werner Volkart 1960 nach Wängi, eine nach seinem Urteil «kirchlich wache Gemeinde in einem ausgewogenen Verhältnis von Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft». Dieser Gemeinde hielt er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1982 die Treue. Im Zuge der Zeit neue Wege betreten – und zwar in allen Belangen des kirchlichen Lebens – war Pfarrer Volkart Herzensanliegen. Die Altersarbeit kam auf, ökumenische Anlässe wurden gewagt. Bei aller Freude an Unbekanntem hielt er sich an seine Überzeugung, dass jede Predigt eine klare Auslegung des Schriftwortes und diese Auslegung zugleich Christus-Verkündigung sein müsse: «Der sonntägliche Gottesdienst blieb darum für mich Zentrum und Brunnenstube des Pfarramtes». Werner Volkart vertrat seine Kirchgemeinde Wängi engagiert in der Evangelischen Synode des Kantons Thurgau. Für Jugendgruppen, Kurse und Ferienwochen spannte man im Hinterthurgau über die Gemeindegrenzen hinaus zuversichtlich zusammen. 1982 kam für das Ehepaar Magdalena und Werner Volkart die Heimkehr ins Rheintal.

**Oskar Wanzenried, Märwil,
1909 – 1997**

Am 8. November 1997, seinem 87. Geburtstag, schloss sich der Lebenskreis von Oskar Wanzenried, alt Baumeister in Märwil. Seine bernische Abkunft hat er weder in Sprache noch Gehabe je geleugnet. Ein angesehenes Bauunternehmen seines Namens, heute in zweiter und dritter Generation geführt, wird die Erinnerung im Alltag weitertragen. In Oberburg bei Burgdorf geboren, hat sich Oskar Wanzenried nach einer Lehre als Tiefbauzeichner zum Tiefbautechniker ausbilden lassen. 1931 kam er als stellvertretender Kantonsingenieur in den Dienst des Kantons Appenzell Ausserrhoden. Seine Mitwirkung beim Bau der Säntisbahn und bei der Projektierung der Schwägalpstrasse hat den Baufachmann lebenslang stolz gemacht. In Herisau gründete er eine Familie. Die Möglichkeit, 1944 in Märwil ein Baugeschäft kaufen und betreiben zu können, wurde mit Freude genutzt. Die Führungseigenschaften von Oskar Wanzenried machten sich seine Berufskollegen vom Thurgauer Baumeisterverband ebenso zunutze wie die Schulbürger von Märwil, als sie ihm ihre Präsidien anvertrauten. Aus dem aktiven Berufsleben ausgeschieden, widmete sich «OW» mit Begeisterung der Jagd.

**Willi Wartmann-Storz, Frauenfeld,
1910 – 1997**

Am letzten Tag des Jahres 1997 ist im Alter von 87 Jahren Willi Wartmann-Storz gestorben. Der diplomierte Bücherrevisor und frühere Chef der Abteilung Landwirtschaft und Gewerbe bei der Schaffhausischen Steuerverwaltung ist im Thurgau als Leiter der Kleinbrauerei zum Sternen in Frauenfeld bekannt geworden. Obwohl ihm der Bezug zur Branche eigentlich gefehlt hatte, führte er die Actienbrauerei Frauenfeld zusammen mit seinen Mitarbeitern aus einem einst desolaten Zustand und erneuerte sie Schritt für Schritt. So wirkte er denn über drei Jahrzehnte hinweg erfolgreich. Als freundlich, korrekt und lebensklug wird Willi Wartmann-Storz von seinen Freunden beschrieben. Dass er ein Stehpult als seinen Arbeitsplatz wählte und lieber mit dem Kopf als mit der Maschine rechnete, gehört zu den Erinnerungen.

**Alois Weizenegger, Tobel,
1918 – 1997**

Mehr als 40 Jahre seines priesterlichen Wirkens widmete Pfarrer Alois Weizenegger der katholischen Pfarrei Tobel, die im Herbst 1997 dankbar von ihrem einstigen Seelsorger Abschied nahm. Alois Weizenegger stammte aus einer Sitterdorfer Familie. Die Ausbildungszeit weitete den Horizont des Gymnasiasten: Mehrere

au bei Bregenz, Ascona, das «Kollegi» Sarnen waren seine Stationen. 1943 wurde Alois Weizenegger zum Priester geweiht. In Spiez diente er als Vikar in der Diaspora; von 1945 bis 1953 wirkte er als Seelsorger in katholisch Sulgen. Über die Gemeindegrenzen hinaus ging sein Einsatz als Kreispräses der Jungwacht und als Kantonalpräses der Katholischen Jungmannschaft. Als Kaplan kam er nach Tobel, das ihn drei Jahre später zum Pfarrer wählte. Die Aufmerksamkeit des Hirten galt nicht nur seiner Herde; ihm war als Präsident der Primarschulgemeinde und als Sekundarschulvorsteher sehr am Wohl der Jugend gelegen. Um die Pflege des baukulturellen Erbes kümmerte er sich genau so gerne wie um die Schaffung neuer Bauten: In Pfarrer Weizeneggers Amtszeit fallen die Renovationen am historischen Kirchturm, der damals ein neues fünfstimmiges Geläute bekam, der Pfarrkirche sowie bauliche Verschönerungen an den Kapellen Braunau, Affeltrangen und Kaltenbrunnen. Die Errichtung des Altersheims «Sunnewies», das ihm zur letzten irdischen Station werden sollte, hat Alois Weizenegger ebenso gefreut wie der Bau des Pfarreiheimes. Bis zu seinem 76. Lebensjahr blieb Alois Weizenegger Beruf und Berufung treu.

Theo Wehrli, Frauenfeld,

1911 – 1987

Als Weibel des Bezirksgerichtes ist Theo Wehrli nicht nur Richtern und Anwälten, sondern auch manchem Kläger und Beklagten in Erinnerung geblieben. Ursprünglich Primarlehrer, der sich im Welschland, in Paris und in Stuttgart weitergebildet hatte, liess sich Theo Wehrli 1944 in Frauenfeld als selbständiger Kaufmann mit eigenem Buchhaltungs- und Vervielfältigungsbüro nieder. Dutzenden von Ortsvorstehern und Korporationspräsidenten war Theo Wehrli während Jahrzehnten ein zuverlässiger Berater in Fragen der Rechnungsführung, ehe ihm 1980 ein Schlaganfall die Ausübung seines Berufes verunmöglichte. Er starb 86-jährig in Frauenfeld.

Jakob Willi, Kreuzlingen,

1928 – 1997

Im Herbst 1997, kurz vor seinem 70. Geburtstag, starb in Kreuzlingen Jakob Willi-Held, ehemaliger Lehrlingschef der Mowag AG und vormaliger Kantonsrat. In Amriswil als Sohn des als Turner und Gemeindegassier weitherum bekannten Jakob Willi zur Welt gekommen, machte er in der Firma Saurer in Arbon eine Maschinenschlosserlehre; die Werkmeisterschule und verschiedene Firmen und Eidgenössische Werkstätten im Raum Bern waren weitere Marksteine auf seinem beruflichen Bildungsweg.

In der Lehrwerkstatt der Firma Mo-wag AG in Kreuzlingen fand der Vater von drei Söhnen ein reiches Arbeitsfeld, sich jungen Menschen zuzuwenden. Über 700 «Stifte» aus allen Sparten der Metallberufe hat Jakob Willi in den 38 Jahren seines Wirkens in das Berufsleben hinaus begleitet. In der Aufsichtskommission der Berufsschule Kreuzlingen und als Experte bei Lehrabschlussprüfungen waren Jakob Willis Erfahrungen und Kenntnisse geschätzt. Einen weiteren Einsatz für die Jugend leistete der Artillerie-Feldweibel als Experte bei den Rekrutenausbildungen, von deren Ergebnissen er in den Zeitungen jeweils berichtete. Die Sozialdemokratische Partei hatte in ihm einen verlässlichen Repräsentanten. Die Kreuzlinger Stimmberechtigten schenkten ihm Vertrauen, wählten Jakob Willi erst in die Primarschulvorsteherschaft, dann ins Gemeindeparlament und schliesslich in den Grossen Rat des Kantons Thurgau, dessen Büro er als Stimmzähler angehörte.

**Hans Zwingli,
Arlesheim / Kreuzlingen,
1916 – 1998**

Hüttwilen, Diessenhofen, Kreuzlingen: Mit diesen drei Gemeinden bot die Thurgauer Kirche Hans Zwingli, der in seiner Vaterstadt Basel und in Edinburgh studiert hatte, ein Pfarrleben lang ein reiches Arbeitsfeld.

1940 heiratete er Berty Friedli aus dem Baselbiet. Die in der Hüttwiler Zeit geknüpften Kontakte zur damaligen «Arbeiterkolonie Herdern» überdauerten die Thurgauer Jahre. Als Präsident der Betriebskommission freute sich Hans Zwingli über seinen Beitrag bei der Gesamterneuerung der Liegenschaften und der Umgestaltung der einstigen «Anstalt» in eine zeitgemässe Sozialeinrichtung. 1951 liess sich Pfarrer Zwingli in die Kirchgemeinde Diessenhofen wählen. Dort wurde 1954 Sohn Hansjakob geboren. 1957 zog die Familie nach Kreuzlingen. Fast ein Vierteljahrhundert lang war Hans Zwingli Seelsorger im Gemeindeteil Kurzrickenbach. In besonderer Weise war er der Schule verbunden. Er unterwies nicht nur die Kinder und Jugendlichen aus seinem Pfarrkreis, darüber hinaus liess er sich dafür gewinnen, in einem Teilpensum am Thurgauer Lehrerseminar Religionsunterricht zu erteilen. Auch als Mitglied der städtischen Schulvorsteherschaft und der Aufsichtskommission des Sonderschulheims Bernrain konnte er sich für die Belange der Jugend einsetzen. Nach der Pensionierung 1981 liess sich das Ehepaar in Arlesheim nieder, pflegte aber weiterhin Kontakte zum «Thurgauer Exil».